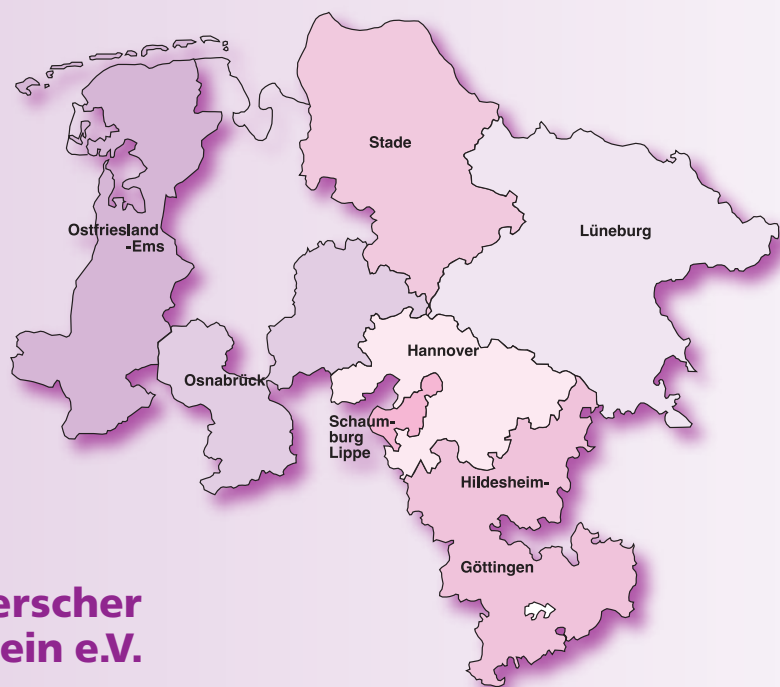


HANNOVERSCHE**S** PFARR VEREINSBLATT

2'18

Sommer 2018
123. Jahrgang

www.hannoverscher-pfarrverein.de



**Hannoverscher
Pfarrverein e.V.**



**7 | Das Pfarramt im Wandel -
eine soziologische Diagnose**

**11 | Zur Mindergewichtung von Kirchen-
gemeinden in laufenden Reformprogrammen**

3 | Grußwort des Vorsitzenden

Aktuelles

- 4 | Netzwerkgruppe angestellter Pastoren*innen
- 5 | Zuschuss zum Besuch des Deutschen Pfarrertags
- 5 | Umformungsprozess entmündigt die Ortsgemeinden
- 6 | Pfarrberufstagung der Landeskirche in Hildesheim

- 7 | Das Pfarramt im Wandel – eine soziologische Diagnose
- 11 | Zur Mindergewichtung von Kirchengemeinden in laufenden Reformprogrammen
- 15 | Hannoverscher Pfarrvereinstag diskutierte über die neue Kirchenverfassung
- 19 | Bericht des Vorsitzenden auf der Mitgliederversammlung
- 29 | Wie kann dem drohenden Mangel an Theologen*innen begegnet werden
- 30 | Eine christliche Anwältin für die Schwachen und Hilflosen

- 33 | Buchempfehlung
- 33 | Letzte Meldung
- 34 | Jubiläen
- 36 | Personalien
- 38 | Emeritentreffen
- 39 | Beitrittserklärung und Adressenänderung
- 40 | Impressum

Hannoversches Pfarrvereinsblatt

- ✓ Nachrichten aus der Arbeit des Hannoverschen Pfarrvereins
- ✓ Berichte und Kommentare zu Vorgängen und Entwicklungen in der Landeskirche
- ✓ Diskussion berufsbezogener Themen
- ✓ Forum für Pastorinnen und Pastoren aus der Hannoverschen Landeskirche und aus Schaumburg-Lippe

Schriftleiter: Pi.R. Anneus Buisman, Esens

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

das hatte man sich offensichtlich anders erhofft: mit einer Wahlbeteiligung von rund 15 Prozent (- 3,6 Punkte im Vergleich zu 2012) blieb die Beteiligung an den Kirchenvorstandswahlen im März ganz offensichtlich hinter den Erwartungen zurück. Dabei hatte die Synode doch im Vorfeld in Hoffnung auf Erschließung neuer Wählerschichten das Wahlalter auf 14 Jahre abgesenkt, allen Wahlberechtigten erstmals einen modern aufgemachten Flyer (neudeutsch „Selfmailer“) zugesandt und auch das Angebot einer ‚Briefwahl für alle‘ neu eröffnet. Geholfen hat all das anscheinend wenig, auch bereits die Kandidatenfindung erwies sich in vielen Gemeinden als äußerst schwierig. Und das so kurz nach dem als kirchlichen Aufbruch geplanten Reformations-Gedenkjahr 2017, im Angesicht einer breit angelegten Verfassungsdiskussion und vielerlei anderer nicht selten kostspieliger Aktivitäten. - Pauschale Antworten und Rezepte auf die hier indizierte Krise verbieten sich sicherlich, auch deshalb, weil unsere Partner-Landeskirchen in Niedersachsen den generellen Trend eben auch nicht zu ändern vermochten. Aufmerken lässt allerdings, dass die in der Vergangenheit nicht selten gescholtenen ‚kleinen Einheiten‘ im Vergleich zu anderen noch die respektabelsten Ergebnisse aufweisen konnten und mitunter doppelt so hohe Beteiligungs-



quoten einzufahren vermochten. Und dies, obwohl gerade die kleinen Kirchengemeinden sich doch so oft dem (erwiesenermaßen unberechtigten) Vorwurf der Milieuerengung, der Rückständigkeit, des Partikularismus erwehren mussten und müssen.

Bedeutet dies aber nicht im Umkehrschluss, dass Kirche insbesondere dort noch attraktiv ist, wo sie überschaubar ist, nah am Menschen bleibt und mit persönlich bekannten ‚Akteuren‘ (pardon dafür) agiert? Zumindest würde diese Annahme sich einfügen in die auch an anderer Stelle gemachte Gesellschaftsanalyse, die da sagt: nur dort, wo der Mensch Beheimatung erfährt und im überschaubaren Rahmen agiert, ist er auch zu bürgerschaftlichem Engagement bereit. Vielleicht auch deshalb übersetzte Luther „ecclesia“ eben stets mit „Gemeinde“, was mancher heute auch ungern hört. Skepsis gegenüber Fusionitis und der vorgeblichen Leistungsstärke der immer größerer Einheiten, die angeblich ‚alternativlos‘ seien, bleibt also angebracht.

In diesem Sinne viel Freude beim Lesen unseres neuen Heftes wünscht Ihnen

Ihr
Ihr Andreas Dreyer

**Aufruf: Angestellte
Pastoren*innen**

Wir (Daniela Koeppler und Ursula Rudnick) möchten eine Netzwerkgruppe der angestellten Pfarrerinnen und Pfarrern in der hannoverschen Landeskirche gründen!

Es geht uns darum, über die Sondersituation von Pfarrerinnen und Pfarrern im Angestelltenverhältnis zu sprechen und darüber ins Gespräch zu kommen, wie ggf. eine Angleichung zu den Pfarrerinnen und Pfarrern im öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis hergestellt werden kann.

Anzeige



Go easy - Go **GÖLLNER
SPEDITION**

Mit uns zieht man um!

Tel.: 05021-9010

www.goellner-spedition.eu

Seniorenservice! - Wir informieren Sie gerne.

Zu einem ersten Austausch laden wir ein, am Montag, 22. Oktober um 15 Uhr im Haus kirchlicher Dienste, Archivstraße 3 in Hannover.

Interessierte melden sich bitte bei:
koeppler@kirchliche-dienste.de
 oder *rudnick@kirchliche-dienste.de*

Zuschuss zum Besuch des Deutschen Pfarrertags

Mitglieder des Hannoverschen Pfarrvereins, die am Deutschen Pfarrertag 2018 vom 17. bis 19. September in Augsburg teilnehmen, können anschließend von der Geschäftsstelle einen Zuschuss von 75,00 € erhalten. *Programm und Anmeldeformular* unter http://www.pfarrerverband.de/download/180417_anmeldung_v4.pdf

„Umformungsprozess“ entmündigt die Ortsgemeinden

Dr. Ralf Kötter, Dozent für theologische Grundfragen sowie für Gruppen- und Bildungsarbeit am Gemeinsamen Pastoralcollege im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) in Schwerte-Villigst, in einem Beitrag in kirchenbunt:

„Wir befinden uns gegenwärtig in einem Umformungsprozess, wie es ihn in unserer evangelischen Kirche bisher nicht gegeben hat. Da dieser Umbau inzwischen in fast allen Landeskirchen begonnen wurde und erlebt werden kann, sei er hier nicht weiter erläutert. Ich beschränke mich auf die Stichworte:

- Regionalisierung (Verlagerung der Entscheidungsbefugnisse von der Gemeindeebene weg auf die jeweilige mittlere Ebene und deren Stärkung);

- Funktionalisierung (Abbau von Gemeindepfarrstellen zu Gunsten von Sonderpfarrstellen und funktionalen Diensten);



Dr. Ralf Kötter

Foto: Pastoralcollege der EKvW

- Zentralisierung (Leuchttower, Kompetenzzentren, Zentralgottesdienste, Gemeindefusionen, Zentrale Verwaltungsämter)
- Ökonomisierung (Neues kirchliches Finanzsystem – NKF, Doppelte Buchführung – Doppik, Substanzerhaltungspauschale, Erweiterter Solidaripakt)

Lauter Prozesse also, die als Kehrseite die Marginalisierung und Entmündigung der Ortsgemeinden und ihrer Kirchenvorstände zur Folge haben. Denn die örtlichen Gemeinden werden in diesen Prozessen wichtiger Entscheidungsbezugsbefugnisse beraubt (Personalhoheit, Finanzhoheit), durch das neue Kirchliche Finanzsystem arm gerechnet (wenn sie z.B. wertvolle Immobilien besitzen) und – falls sie den angelegten Kriterien nicht standhalten – zum Aufgehen in Großverbänden wie Gesamt- oder Kirchenkreismunicipalitäten gedrängt, um nicht zu sagen: gezwungen.

Beitrag vom 20. April 2018 von kirchenbunt, Verein zur Förderung der kirchlichen Basis innerhalb der Ev. Kirche Rheinland

Besser spät als nie: Pfarrberufstagung der Landeskirche in Hildesheim

Vom 14. bis 16. Mai hatte die Landeskirche in der Hildesheimer Michaeliskirche eine großangelegte Tagung zu Fragen des pastoralen Berufsbildes veranstaltet. Sie stand unter dem Thema „Pfarrberuf 2030 – Wir reiten die Welle.“ Neben einigen interessanten Referaten (u.a. mit einer Filmemacherin) wurde überwiegend in Open-Space-Methodik am Thema gearbeitet. Über 200 Pastor*innen, zahlreiche Superintendenten, Landesuperintendenten sowie Vertreter des Landeskirchenamtes nahmen an der Tagung teil, darunter auch zahlreiche Mitglieder des Pastorenausschusses.

In zehn Workshops wurde dann am Abschlussstag versucht, die zahlreichen aufgeworfenen Fragen thematisch zu zen-

trieren und Lösungsvorschläge angesichts der kirchlichen wie gesellschaftlichen Herausforderungen, die den Pfarrberuf betreffen, zu erarbeiten. - Eine interessante Tagung, die mithelfen kann und soll, die strukturellen wie inhaltlichen Veränderungen zu benennen und gemeinsam nach Antworten zu suchen, die die Attraktivität und die Lebbarkeit des Pfarrberufes sichern sollen.

Am Ende stellten sich mir als Teilnehmer vorrangig die beiden Fragen: warum man einen derartigen Kongress nicht schon viel früher, beispielsweise zum Zeitpunkt des legendären Aktenstückes 1998 (2005) durchgeführt hat – und die Frage, was in der Realität und unter den Rahmenbedingungen aus dem Bündel der Antworten werden wird, die am Ende jedem Teilnehmer ausgehändigt wurden.

Andreas Dreyer



„Wir reiten die Welle“ - Tagung für Pastoren*innen in Hildesheim

"Der Verlust an Präsenz ist verbunden mit einem Verlust an Kompetenz" **Das Pfarramt im Wandel – eine soziologische Diagnose**

von Prof. Dr. Rainer Schützeichel, Bielefeld

Dass die „Profession“ der Pfarrerinnen und Pfarrer sich in einem in seinen Tendenzen noch nicht eindeutig identifizierbaren Wandlungsprozess befindet, ist keine Feststellung, die überraschen kann. Im Gegenteil, es gibt wohl keine berufliche oder professionelle Gruppe, deren Entwicklungen so intensiv diskutiert und reflektiert werden, wie diejenige der Pfarrerinnen und Pfarrer, am entschiedensten wohl von den Pfarrerinnen und Pfarrern selbst.

Wie sollte es angesichts der massiven Veränderungen in Gemeinden, Kirchen und Gesellschaft auch anders sein?

Für einen soziologischen Beobachter ist dennoch die Intensität dieser Diskussionen, in denen um das „Proprium“ des Amtes, der Profession oder des Berufs gerungen wird, erstaunlich und ohne Parallelen. Bemerkenswert ist für einen Außenstehenden aber auch, dass nicht allein um die organisationale Verfasstheit und Einbettung der Tätigkeiten von Pfarrerinnen und Pfarrern gerungen wird, sondern um den Wesenskern und das Selbstverständnis. Dies signalisiert aber, dass es bei allen Fragen, die Pfarrerinnen und Pfarrer betreffen, auch immer um mehr als rein professionelle Fragen geht, nämlich um solche der Kirche und der Religiosität in der Gesellschaft einerseits, um solche der „inneren Berufung“ andererseits.

Dass diese Transformationen und die sie begleitenden Diskussionen eine lange Geschichte haben, sei durch das diesen kurzen Ausführungen in der Überschrift vorangestellte Zitat von Ernst Lange aus dem Jahre 1976 angedeutet, welches auf eine persistierende Problematik hin-



Foto: A. Buifman

Prof. Dr. Rainer Schützeichel

(hier bei einem Gespräch mit Pastorenausschuss und Pfarrvereinsvorstand).

Ein Schwerpunktthema seiner Forschung ist z.Zt. das „Professionswissen in der Veränderung“. Aus diesem Grund wurde er auf dem Gesamtkonvent Hannoverscher Pastor*innen im Jahr des Reformationsjubiläums 2017 in Hannover gebeten, das einleitende Referat zu halten.

Pastorenausschuss und Vorstand des Hannoverschen Pfarrvereins fanden seine Ausführungen so interessant, dass sie ihn baten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sein kurzer Aufsatz für das Pfarrvereinsblatt deutet an, wo die Probleme liegen und in welcher Richtung noch weiter geforscht und nachgedacht werden muss.

weist: Wieviel und welche Art von Präsenz ist für Pfarrerinnen und Pfarrer geboten, um ihren Auftrag und ihren Beruf in einer „kompetenten“ – und das muss nach Lange heißen – in einer hermeneu-

tisch-lebenspraktisch sinnhaften Weise ausüben zu können? Im Folgenden möchte ich einige Punkte anführen. Sie beruhen nicht auf eigenen Forschungen, sondern auf einer Systematisierung der innerkirchlichen Diskussionen einerseits, auf Eindrücken und Ergebnissen von Gesprächen mit Pfarrerinnen und Pfarrern andererseits, denen ich hierfür ebenso herzlich danken möchte wie dem Hannoverschen Pfarrvereinsblatt, welches um diese kurze Skizze bat.

Leitwert Profession und/oder Berufung?

Soziale Transformationen benötigen insbesondere dann, wenn sie initiiert, beeinflusst oder vielleicht sogar gesteuert werden sollen, der Orientierung an bestimmten Leitwerten, in denen sich Hoffnungen und Befürchtungen, Ziele und Absichten verdichten. In den innerkirchlichen Diskussionen hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren der Begriff der „Profession“ etabliert, ein ursprünglich soziologischer Begriff, mit dem spezifische Berufsgruppen bezeichnet werden, nämlich solche, die mit der Bearbeitung von individuellen und sozialen Krisen- und Problemsituationen betraut sind, sich also wie die Mediziner um gesundheitliche Probleme, wie Juristen um Rechtsentscheidungen, wie Sozialarbeiter um Probleme der sozialen Integration oder wie Lehrer um die Bildung und Ausbildung von Individuen befassen. In der kirchlichen und pastoraltheologischen Diskussion wird dieser eigentlich deskriptive Begriff jedoch als ein „Leitwert“ etabliert, wird mit ihm doch signalisiert, dass die Pfarrerinnen und Pfarrer auf vergleichbare Berufsgruppen mit vergleichbaren Problemen verweisen können. Vor allem aber wird diese Bezeichnung als eine Selbstbeschreibung

benutzt, mit der man sich als selbstständige Gruppe mit einem kollektiven Selbstverständnis etablieren kann. Trotz aller Differenzen zu anderen Professionen, die beispielsweise darin begründet sind, dass Pfarrerinnen und Pfarrer weitestgehend im Rahmen einer Gemeinde und in Kooperation mit Gemeindeverantwortlichen arbeiten, betont dieser Leitwert doch die Vergleichbarkeit.

Demgegenüber wird von nicht wenigen Pfarrerinnen und Pfarrern (und in einem noch stärkeren Ausmaße von den Kirchenleitungen) ein anderer, nämlich der traditionelle Leitwert der „Berufung“ vertreten. Beide müssen sich keineswegs ausschließen und können auch verbunden werden, aber in den Diskussionen über die Entwicklungen des Pfarrberufs oder des Pfarramts driften diese beiden Leitwerte nicht nur semantisch auseinander. Nur Pfarrerinnen und Pfarrer können auf ihre „Berufung“ als Leitwert und Handlungsorientierung verweisen und damit auf eine funktionale Integration von Person und Amt, welche sich in keiner anderen Profession auffinden lässt, die nur noch über einen „Beruf“, aber nicht mehr über eine „Berufung“ verfügen.

Spannungsfeld „Gemeinde“

Die unterschiedlichen Vorstellungen über die Entwicklungen der Profession – hier in einem soziologischen Sinne – der Pfarrerinnen und Pfarrer dokumentieren sich vielleicht nirgends so deutlich wie in der Frage nach dem Tätigkeits- und Verantwortungsbereich von Pfarrerinnen und Pfarrern in der Gemeinde. Sieht man von den verschiedenen Funktionsstellen ab, so dominiert der Dienst in einer Gemeinde nach wie vor das vorherrschende Bild, aber die Vorstellungen der

Referenzgruppen über diesen Dienst divergieren doch erheblich. Während Pfarrfrauen und Pfarrer die Aufgaben der Verkündigung und der Seelsorge als absolut prioritär ansehen, verlangen viele Gemeinden eher nach einem Generalisten oder Manager, der für die Leitung der Gemeinde und die zentralen Dienste verantwortlich ist, dem sie aber im Unterschied zu diesen Formen engerer kirchlicher Kommunikation in Bezug auf eine genuine religiöse Kommunikation keine großen Erwartungen entgegen bringen (vgl. etwa die letzte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung). Die Kirchenorganisationen hingegen sehen die Pfarrfrauen und Pfarrer eher als ihre lokalen Vertreter und Abgeordneten. Damit komme ich auf ein weiteres zentrales Spannungsfeld zu sprechen:

Spannungsfeld „Kirchenorganisation“

Spätestens seit dem 19. Jahrhundert sind die Kirchen vielseitigen Organisati-

onsprozessen ausgesetzt. In den letzten Jahrzehnten ist vielfach vermerkt worden, dass der Pfarrberuf durch die kirchliche Organisation in seiner Autonomie bedroht wird. Als Organisationen haben Kirchen (die selbstverständlich nicht nur Organisation sind) keine Möglichkeiten, mit ihren Mitteln Glaube und Religiosität zu verfügen, denn diese sind als solche eben nicht organisierbar. Von daher gibt es ein erhebliches Dilemma: Einerseits sehen sich die Kirchenleitungen angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen, der Personalnot und den finanziellen Restriktionen vor die Herausforderung gestellt, immer stärker auf die lokale, parochiale Ebene durchzuregieren, andererseits gefährden sie genau damit die Autonomie der „Experten“ vor Ort, also der Pfarrfrauen und Pfarrer, die eigentlich nach allen Umfragen zufolge immer noch und wohl auch immer mehr das „Gesicht“ der Kirche sind. Auf die Pfarrfrauen und Pfarrer kommt es an. Damit aber sind wir bei einem weiteren Problemkreis:



Pastorenausschuss und Pfarrvereinsvorstand im Gespräch mit Prof. Schützeichel (r.). Foto: A. Buisman

Spannungsfeld „Personalität

Aus einer soziologischen Perspektive ist zu vermerken, dass die beiden Ebenen „Kirche“ und „Profession“ aus der Perspektive von Gläubigen und Nichtgläubigen zunehmend diskongruent werden. Diese betrachten Institutionen zunehmend skeptisch, sind aber durch Vorbild, Charisma, Persönlichkeit und lebendige Teilnahme ansprechbar. Für die Kirche mag dies, wie oben dargestellt, in ein Steuerungsdilemma führen, für die Pfarrfrauen und Pfarrer aber ist damit, wie häufig betont, die Frage verbunden, ob sie sich eher an dem Leitwert „Profession“ orientieren oder an dem Leitwert „Berufung“. Mit der Betonung des ersten Leitwerts sind Grenzen gegenüber Anforderungen und Überlastungen, mitunter auch Zumutungen, die an sie oder auch an ihre Familien herangetragen werden, einfacher zu ziehen als unter dem Leitwert „Berufung“, welcher Grenzziehungen kaum zulässt.

Als Nachtrag hier noch einige unsortierte Gedanken aus der Gesprächsrunde des Pastorenausschusses und des Pfarrvereinsvorstandes mit Prof. Schützeichel:

P.: Niemand schützt unseren Beruf vor der Fülle seiner Aufgaben.

P.: Die Entgrenzung der Arbeit wird bei uns nicht thematisiert, deshalb sind viele auch offen für Einschränkungen von oben.

Schützeichel: Von Seiten der Kirche werden Problemlagen individualisiert (oft spielen Pastor*innen dabei sogar mit). Die Entgrenzung wird gegen die Autonomie ausgespielt. Ein wichtiger Schritt wäre es schon, wenn sich Kirche auch als Organisation begreifen würde.

P.: Autonomie ist der Grund, aus dem ich Pastor geworden bin.

P.: Die Organisation hat ein Interesse, sich selbst zu erhalten. Beispiel: die vielen Fortbildungseinladungen.

Anzeige

Kirche + Kunst

seit 1880

Ausstattungen für Andacht, Liturgie und Gottesdienst

- Talare
- Kreuze
- Kelche
- Leuchter
- Plastiken
- Paramente
- Kerzen
- Stolen
- Kunst

Kirche + Kunst
Mundsburger Damm 32
22087 Hamburg

Tel. 0 40 - 2 20 18 87
Fax 0 40 - 2 27 34 22

info@eggerthamburg.de
www.eggerthamburg.de

Schützeichel: Dass die Organisation ein Selbst-erhaltungsinteresse hat, teilt Kirche mit anderen Organisationen.

P.: Evaluation ist in unserer Kirche ein Fremdwort (Beispiel: Fundraising)

Schützeichel: Woanders ist es längst Standard.

Schützeichel: Für mich ist Kirche ein spannen- des Feld, weil sich dort gesellschaftliche Ent- wicklungen abzeichnen.

Zur Mindergewichtung von Kirchengemeinden in laufenden Reformprogrammen

Wie gestaltet sich evangelische Kirche künftig? Die aktuellen Reformbestrebungen im Raum der EKD haben meist eine auffällige Tendenz: Sie drängen weg von der gewohnten Gewichtung der Kirchengemeinden vor Ort. Postmoderne Vielfalt löst die Orientierung am reformatorischen Grundkonzept von Kirche zunehmend ab. Es lohnt sich, darüber im Umfeld des 500. Reformationsjubiläums genauer nachzudenken.

Schon vor über einem halben Jahrhundert hat der Lutheraner Hugo Schnell an den biblisch begründeten Sachverhalt erinnert: „Die Kirche darf in keinem Augenblick vergessen, dass sie sich aus den Gemeinden aufbaut, dass sie in ihnen und aus ihnen lebt.“ Der Schweizer reformierte Dogmatiker Walter Mostert hat einige Jahrzehnte später unterstrichen, die Universalität der Kirche bestehe nicht in der Zentralorganisation, sondern darin, dass „unendlich viele endliche Gemeinschaften existieren, die alle im Namen des gleichen Herrn versammelt sind. In jeder Kirchengemeinde auf der ganzen Welt existiert die Kirche.“ Diese Voten entsprechen im Wesentlichen der Sicht Martin Luthers.

Der Reformator hatte „Kirche“ definiert als die „geistliche Versammlung der Seelen in einem Glauben“, also als das Volk der Gläubigen, als Versammlung jener Menschen, die das Evangelium hören und Christus angehören wollen. Luther glaubte, dass „immerdar auf Erden ein christliches, heiliges Volk am Leben sei, in welchem Christus lebt, wirkt und regiert durch Gnade und Vergebung der Sünden und der heilige Geist durch täg-

Prof. Dr. Werner Thiede (*1955)

ist Pfarrer der Bayerische Landeskirche.



Er wurde 1984 ordiniert. Bis 1990 war er Akademischer Rat an der Universität Regensburg;

diese Zeit schloss er mit der Promotion ab. 1991–1996 war er wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart. Ab 1996 arbeitete er mit im neu gegründeten „Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur“ der Universität Bayreuth. Nach seiner Habilitation 2000 in Erlangen zum Dr. theol. habil. lehrt er Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg; 2007 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 2004–2006 war er Chefredakteur des Evangelischen Sonntagsblatts aus Bayern.

Anschließend war er bis 2016 theologischer Referent beim Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg.

Von ihm stammen zahlreiche Bücher, Aufsätze und Artikel.

liches Ausfegen der Sünden und Erneuerung des Lebens, auf dass wir nicht in Sünden bleiben, sondern ein neues Leben führen können...” Dabei hat Luther

immer wieder unterstrichen, dass Christus selbst das Haupt der Kirche sei. Den Leib der Kirche bildet für ihn konkret die christliche Versammlung, der „Haufen“ im Sinne des Beisammenseins und Zusammengehörens: Solche Gemeinschaft bedeutet, dass Liebe gegen Liebe angezündet wird und vereinigend wirkt. Schließlich lässt die Erfahrung der geschenkten Rechtfertigung vor und durch Gott in Christus keinen Zweifel daran, dass Gott ein „glühender Backofen voller Liebe“ ist. Und von daher kann auch die Lehre von der Kirche nicht anders als im Verbund mit dem Kernbegriff der Liebe verstanden werden. Es ist Gottes Liebe, die uns „in seine heilige Gemeinde führt und in den Schoß der Kirche legt, durch welche er uns predigt und zu Christus bringt“.

Kritisch stand Luther dem amtskirchlich ausgeprägten Selbstverständnis seiner römisch-katholischen Mutterkirche gegenüber. Sie definiert sich bis heute vor allem vom Kultus her und insofern im Ganzen als Organisation, die als Leib Christi, ja in ihrer Sichtbarkeit als heiliger Teil Christi selbst verstanden werden will. Für Luther hingegen ist Christus als Haupt der Kirche auch Haupt jeder Einzelgemeinde, ja durch den heiligen Geist mit jedem Glaubenden in mystischer Liebesverbindung zu einem „Kuchen“ zusammengebacken - wobei derselbe Geist wiederum den Getauften in den Leib Christi als ganzen integriert.

Selbstverständlich kannte der Reformator auch die überregionale Ebene von Kirche. Doch er wusste um die notwendige Dimension des Konkreten, des Anfassbaren und Überschaubaren für die Vollzüge von praktischer Liebe in der Gemeinschaft vor Ort. In dieser Hinsicht rang er lebenslang mit zweierlei Konzep-

ten von Gemeinde. Das eine, eher ideale war das einer „Bekenntnisgemeinde“; das andere, mehr an den realen Verhältnissen orientierte, war das volkskirchliche Modell. Was zunächst die „Bekenntnisgemeinde“ angeht, so war es dem Reformator um Leute zu tun, die „mit Ernst Christen sein wollen“. Diese Art Kerngemeinde sollte sich über den wöchentlichen Sonntagsgottesdienst hinaus in Häusern zu Gebet, Bibellektüre, Taufe und Abendmahl versammeln. Diakonische Liebestätigkeit wäre in diesem Zusammenhang vor Ort zu realisieren. Treffen könnte sich diese Sonder- oder Kerngemeinde in Privathäusern oder einem kirchlichen Haus unter Leitung des Pfarrers.

Gleichwohl ist es nach Luther - im Unterschied zu Calvins Kirchenverständnis – nicht möglich, ganze volkskirchliche Gemeinden als lebendige Gemeinden darzustellen. Er weiß um das Risiko, dass Christen in den skizzierten „Sondergemeinden“ eine ambivalente Wirkung zu entfalten drohen: Sie könnten der Botschaft von der geschenkten Rechtfertigung der Gottlosen entgegenstehen. Deshalb sah er von der Entwicklung besonderer Gemeinden oder Gemeindegemeinschaften ab – also nicht nur, weil er die Leute und auch die gesellschaftlichen Bedingungen dazu noch nicht vorfinden sah, sondern auch um der Gefahr des Sektierertums zu wehren. Er betonte: „Es ist die Kirche ein hoch, tief verborgenes Ding, dass sie niemand kennen noch sehen mag, sondern allein an der Taufe, Sakrament und Wort fassen und glauben muss.“ Verborgen sei die Kirche, verborgen seien die Heiligen als solche - doch deswegen nicht einfach unsichtbar! Wort und Sakrament eben bei der Versammlung der Gemeinde sind schließlich für alle wahrnehmbar.

Die sichtbare Kirche kann allerdings bisweilen auch eine verkehrte sein. Mit Blick auf Jesu Warnung vor falschen Propheten in Schafskleidern mahnt der Reformator, zwischen rechter und falscher Kirche zu unterscheiden - wobei er solche Unterscheidung der Geister durchaus auch für innerhalb ein- und derselben Kirche angebracht hält. Sollte das nicht auch heute gelten - im Zeitalter neuer Kirchenreformen? Wo entwickeln sich Verbesserungen im Sinne Luthers, und wo laufen die Dinge in eine Richtung, die von der Betonung des Miteinanders in der Gemeinde wegführen?

Gisela Kittel und ihre Mitautoren riefen 2016 in dem Buch „Kirche der Reformation? Erfahrungen mit dem Reformprozess und die Notwendigkeit der Umkehr“ in Erinnerung: „Nach etwa zwanzig Jahren Strukturumbau der Evangelischen Kirche zeigen sich die angerichteten allem in jenen Landeskirchen und Kirchenkreisen zu spüren, die im sogenannten ‚Reformprozess‘ kühn voranschreiten.“ Eine bedenkliche Verschiebung im evangelischen Kirchenverständnis habe sich ereignet. Weil die christliche Kirche weithin nicht mehr als die Versammlung der Glaubenden gesehen werde, die auf das Wort ihres Herrn hört, sondern eher als soziale Organisation, sei die Selbsterhaltung des Apparates an die erste Stelle der Vorsorge gerückt: „So schreitet die Institution ‚Kirche‘ über engagierte und bisher ihren Gemeinden treu verbundene Gemeindeglieder hinweg.“

Tatsächlich meint beispielsweise der bayerische praktische Theologe Klaus Raschok, die gesamtkirchlich anstehende Rückbesinnung auf die missionarische Aufgabe dürfe sich nicht länger auf die Gewinnung Hochverbundener richten. Vielmehr gelte es, Räume für

Karl Barth:

Ich glaube die eine heilige Kirche.



Das heißt:
Ich glaube, dass die Gemeinde, der ich angehöre, in der ich zum Glauben berufen und für meinen Glauben verantwortlich bin, die eine heilige allgemeine Kirche ist.

Keine "Runzeln und Flecken" dieser Gemeinde dürfen mich daran irremachen.

Im Glauben bezeuge ich, dass die konkrete Gemeinde, der ich angehöre und für deren Leben ich verantwortlich bin, dazu bestimmt ist, an diesem Ort und in dieser Gestalt die eine heilige allgemeine Kirche sichtbar zu machen.

Indem ich zu ihr ja sage als zu einer Gemeinde, die mit anderen Gemeinden durch den Heiligen Geist zusammengehört, hoffe und erwarte ich, dass der eine Heilige Geist Jesu Christi sich in ihr und durch sie auch anderen bezeugen und bewähren wird.

selbstgewählte Formen der religiösen Praxis zu eröffnen und damit zu rechnen, dass sich Nähe und Distanz zur Kirche in unterschiedlichen biographischen Situationen nun einmal variabel darstellen. Doch ob das dann noch Kirche im reformatorischen Sinn ist?

Im Geiste Luthers betont der Wittenberger Pfarrer Alexander Garth: „Die Ortsgemeinde als Gemeinschaft der Getauften und Glaubenden bildet die Kirche...“ Auch laut Gisela Kittel ist jede Gemeinde „in vollem Sinn Kirche Jesu Christi“ - und kann daher weder von einer anderen Gemeinde noch von einem übergemeindlichen Gremium oder Leitungsamt bedrängt oder gar aufgelöst werden.

Namentlich Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, kritisiert die neueren Entwicklungen, die quer durch Deutschland das Schwergewicht der Ressourcen auf die mittleren Kirchenebenen legen und damit riskieren, dass den Gemeinden selbst immer weniger Bedeutung zukommt. Er unterstreicht: „Wer verlässliche Weitergabe des Glaubens will - die letztlich niemals ohne Familien läuft -, der braucht Gelegenheiten und Angebote an Beziehungen; Einübung in den Glauben funktioniert nicht abstrakt-medial.“ Die neueste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD habe erkennbar die Bedeutung der Kirchengemeinden wiederentdeckt: „So fühlen sich 45 % der Kirchenmitglieder ihrer Ortsgemeinde sehr und ziemlich verbunden und ebenso etwa 44 % der evangelischen Kirche insgesamt.“ Damit erweise sich die Kirchengemeinde nach wie vor als „die mit Abstand wichtigste Drehscheibe von Kirchenmitgliedschaft. Die seit vielen Jahrzehnten gepflegte Vorstellung von der Existenz einer großen Gruppe von Evangelischen, die sich der evangelischen Kirche als solcher verbunden fühlen, aber zu den Kirchengemeinden aufgrund deren randständiger Existenz Abstand halten würden, ist mit diesen Zahlen widerlegt.“ Durch die Präsenz der Kirche als Ortsgemeinde gewinne die

evangelische Kirche einen Großteil ihrer Sichtbarkeit in der Fläche.

Es gilt also neu auf die der Kirche höher Verbundenen zu achten: Sie zeigen in allen religiösen und kirchlichen Dimensionen höhere Werte auf. Sie erweisen sich laut Wegner sogar als die insgesamt gegenüber Neuerungen in der Kirche eher Aufgeschlossenen. Eine besonders große Bedeutung hätten Kirchengemeinden zudem hinsichtlich der Gewinnung und Aktivierung von Ehrenamtlichen; auf deren Kosten gehe es, sobald man Kirchengemeinden fusioniere. Es gibt also gute Argumente zu Gunsten einer Kirchenreform in genau anderer Richtung, als das derzeit oft der Fall ist. Eine konsequente Neugewichtung von Gemeinden vor Ort ist angesagt - ganz im Sinne der Reformatoren.

Buchtip: Werner Thiede: Evangelische Kirche - Schiff ohne Kompass? Impulse für eine neue Kursbestimmung, Darmstadt 2017, 280 Seiten.

Prof. Dr. Werner Thiede
76242 Neuhausen
Aus: *Pfälzisches Pfarrerblatt* 1/2018

Gastreferent war der Präs. der Hann. Landessynode Dr. Matthias Kannengießer



Foto: A. Buisman

Vereinsvorsitzender Andreas Dreyer freute sich, als Referenten des Hannoverschen Pfarrvereinstages 2018 den Präsidenten der Synode, Dr. Matthias Kannengießer, begrüßen zu können.

Auf dem Hannoverschen Pfarrvereinstag 2018, zu dem der Hannoversche Pfarrverein am 9. April in das Stephansstift Hannover eingeladen hatte, stellte der Präsident der Hannoverschen Landessynode, Dr. Matthias Kannengießer die im Werden befindliche neue Kirchenverfassung vor. In seinem Referat zeigte er auf, in welchen Bereichen eher sprachliche, aber auch substanzielle Veränderungen vorgeschlagen worden sind und was der Stand der derzeitigen Diskussion ist. Da über die künftige Kirchenverfassung bereits umfangreich auf Kirchenkreistagen und Konventen berichtet wurde, Informationen auch jederzeit über das Internet zugänglich sind, berichtet das Pfarrvereinsblatt nicht über den von Kannengießer dargestellten In-

halt, sondern wendet sich der Diskussion zu. Mit ihren Nachfragen machten die Besucher des Pfarrvereinstages gleichzeitig deutlich, wo sie die Knackpunkte der neuen Verfassung sehen:

„Personalausschuss“

In Artikel 43 wird neu eingeführt ein Personalausschuss. Es heißt dort: „(1) Die kirchenleitenden Organe bilden gemeinsam den Personalausschuss.“

Dieser beschließt über folgende Personalangelegenheiten:

1. Er beruft die Mitglieder der Landessynode

2. Er erstellt den Vorschlag für die Wahl der Landesbischöfin oder des Landesbischofs.
3. Er wählt die Regionalbischöfinnen und Regionalbischofe und entscheidet über eine Verlängerung ihrer Amtszeit.
4. Er wählt die Mitglieder des Landeskirchenamtes.
5. Er befundet über die Zustimmung zu Entscheidungen der Landesbischöfin oder des Landesbischofs.
6. Er wählt Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamte, Pastorinnen und Pastoren der Landeskirche und andere Mitarbeitende in besonders herausgehobenen Funktionen
7. Er entscheidet gegenüber der Landesbischöfin oder dem Landesbischof über eine Versetzung in den Wartestand oder in den Ruhestand sowie über Maßnahmen im Rahmen der Disziplinaraufsicht usw.

Dem **Personalausschuss** gehören an:

1. die Landesbischöfin oder der Landesbischof als Vorsitzende oder Vorsitzender,
2. Präsidentin oder der Präsident der Landessynode,
3. die oder der Vorsitzende des Landessynodalausschusses,
4. eine Regionalbischöfin oder ein Regionalbischof, die oder der von den Regionalbischöfinnen und Regionalbischofen gewählt wird,
5. die Präsidentin oder der Präsident des Landeskirchenamtes,
6. ein von den Mitgliedern des Landeskirchenamtes gewähltes ordiniertes Mitglied,
7. Fünf von der Landessynode aus deren Mitte gewählte Mitglieder, darunter höchstens ein ordiniertes Mitglied.



Dr. Matthias Kannengießer, Präsident der Hann. Landessynode, referiert vor dem Plenum des Hannoverschen Pfarrvereinstages über die Notwendigkeit einer neuen Kirchenverfassung und den derzeitigen Stand der Beratungen.

Foto: A. Buisman

Ihm obliegen die Personal- und Berufungsaufgaben, die bisher beim Kirchensenat liegen:

Die Diskussion:

Nach wie vor ist es, so ein Einwand, undurchschaubar, welches kirchenleitende Organ jeweils die Verantwortung für Entscheidungen der Landeskirche trägt. - Ein weiterer Einwand betraf

Einspruchsmöglichkeiten gegen Entscheidungen

des neu geschaffenen Gremiums, die ja viele Pastorinnen und Pastoren betreffen können. Kannengießer räumte ein, dass man über die Form von Überprüfungsrechten noch nachdenken müsse. - Verbreitet war unter den Zuhörern die Meinung, dass hier ein äußerst mächtiges neues Gremium geschaffen wird, dessen Entscheidungen ebenso intransparent sein werden, wie die der jetzigen Gremien.

Eine weitere Frage betraf die Landesuperintendenten*innen, die durch die neue Verfassung dann zu Regionalbischofen*innen geadelt werden. Warum kann man sie nicht aus der Region heraus wählen? so die Frage. Das wäre ein Schritt zu einem Stück mehr demokratischer Teilhabe der Basis.

Subsidiarität

Im Absatz „Auftrag der Landeskirche“ Absatz (2) heißt es: „Die Landeskir-



Aus dem Plenum heraus gibt es zahlreiche Nachfragen, Einwendungen und Erwartungen an eine neue Kirchenverfassung. Foto: A. Buisman

che nimmt den Auftrag der Kirche in ihrem Bereich in eigener Verantwortung wahr. Sie erfüllt Aufgaben, die wegen ihres Umfangs oder ihrer Wirkung von den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen nicht hinreichend erfüllt werden können oder die aus anderen Gründen auf die Landeskirche übertragen werden.“ In der Erklärung heißt es unter dem Stichwort „Subsidiarität“: „...dass die landeskirchliche Ebene immer dann, aber auch nur dann für eine Aufgabe zu-



In der Pause wird weiterdiskutiert - auch zwischen den Generationen und ihren Sichtweisen.

Foto: A. Buisman

ständig ist, wenn diese von den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen wegen des Umfangs oder der Wirkung nicht hinreichend erfüllt werden kann.“

Subsidiarität wird hier als Abgabe von Aufgaben und Befugnissen von unten nach oben gedeutet. Das Hannoversche Pfarrvereinsblatt hatte bereits darüber berichtet, dass dies eine Sinnverkehrung des Rechtsbegriffes „Subsidiarität“ darstellt. Das muss inzwischen auch bei der Präsidentin des Landeskirchenamtes, Frau Dr. Springer, angekommen sein. In einer Veranstaltung zur Neuordnung der

Bauverwaltung führte sie aus: „Der Subsidiaritätsgrundsatz beinhaltet die Vermutung, dass grundsätzlich die kleinstmögliche Einheit am besten geeignet ist, eine Aufgabe zu übernehmen, weil sie am Dichtesten an der Aufgabe und diese Sachnähe sinnvoll ist. Gleichwohl schließt dies die Zuständigkeiten des Kirchenkreises oder der Landeskirche nicht aus, wenn die jeweils untere Ebene die Aufgabe wegen ihres Umfangs oder ihrer Wirkung nicht hinreichend erfüllen können“ - so lautet der Verfassungstext. Durch diese Zuständigkeitsvermutung verbunden mit einer Rechtfertigungspflicht für die Bündelung von Aufgaben werden die jeweils unteren Ebenen geschützt.“



HPV-Vorstandsmitglied Marion Schmager hatte sich aktiv an den von der Landeskirche angebotenen Diskussionsforen zur neuen Verfassung beteiligt. Hier nur einer von zwei Ordnern, den sie dabei durcharbeitete.

Foto: Buisman

In der Diskussion blieb das Unbehagen darüber, wer denn am Ende feststellt, ob eine Aufgabe nicht hinreichend erfüllt werden kann. Aus dem Plenum heraus wurde es konkret festgemacht an den Erfahrungen vor Ort, als es um die Kompetenzen bei den Kindergärten ging. Viele Gemeinden haben, manchmal auch gegen ihren Willen, mit diesem Argument die Leitungsbefugnisse an übergemeindliche Organisationsformen verloren.

Kannengießer betonte, dass auch dieser Punkt klarer herausgearbeitet werden müsse.

Kirchenkreis

Dem Verdacht, die neue Verfassung werte den Kirchenkreis über Gebühr auf, widersprach Kannengießer: die neue Verfassung beschreibe nur, was inzwischen Wirklichkeit sei.

Abschlusswort

Kannengießer bedankte sich für die Anregungen aus der Diskussion und versprach, sie in die weiteren Beratungen mitzunehmen. Er freue sich auf eine neue Verfassung, die vieles aufgreife, was die Teilnehmer des Pfarrvereinstages angesprochen hätten.

A. Buisman

vor der Mitgliederversammlung am 9. April 2018 in Hannover

Was, mehr seid ihr nicht? - Aber ihr Hannoveraner seid doch immer noch die größte Landeskirche innerhalb der EKD?

Ungläubiges Staunen um mich herum.
Was war geschehen?

Ich hatte bei einem Treffen auf Verbandsebene, im Kreise von anderen Vereinsvorsitzenden die Anzahl der planmäßigen Gemeindepfarrstellen bei uns in Hannover genannt, rd. 1.100. - Nein, mehr sind das nicht. Mehr sind wir nicht mehr. Traurig und doch wahr.

... auch wenn da noch die Pfarrer der Landeskirche draufkommen,

... auch wenn da - zum Glück - wenigstens noch das Kontingent der 120 beweglichen Stellen dazukommt,



Andreas Dreyer beim Bericht des Vorstandes

Foto: Buisman

... auch wenn durch Teildienst die Zahl der 'Köpfe' höher ist als die der Stellen: diese Anzahl ist und bleibt dennoch erschreckend niedrig, und im Grunde ist sie ein andauerndes Skandalon, das allein schon die Notwendigkeit eines Vereins wie unseres beweist, wenn man sie nämlich mit Bayern, Württemberg oder der fast gleichgroßen Rheinischen Kirche vergleicht, wo eben deutlich kleinere Landeskirchen dennoch deutlich höhere Zahlen an Pfarrstellen aufzuweisen haben, und das auch noch bei besserer Besoldung, nebenbei bemerkt.

Diese niedrige Zahl, sie steht insofern:

- als Synonym oder auch Symbol für eine sehr hohe berufliche Belastung aller derer, die in Gemeinden und auch in Funktionspfarrstellen, ich sage das in aller Deutlichkeit, große Pfarrbezirke oder umfangreiche Aufgabenbezirke zu betreuen haben,
- die Zahl steht zugleich als ein Symptom für Burnout, für berufliche Überlastung und auch für eine hohe Zahl von Vorruheständen, die inzwischen die pfarramtliche Versorgung in der Fläche mehr und mehr gefährdet, (denn der Nachwuchs will verständlicherweise nicht in ausgedünnte Regionen, um dort tagein, tagaus, Grundversorgung' zu leisten, die so kaum zu leisten ist).
- Die Zahl steht für eine kirchliche Sparpolitik, die jahrelang ihre Kürzungen zu großen Teilen ausgerechnet an den Pfarrstellen vollzogen hat, weil ihr das am einfachsten und am gewinnbringendsten schien.
- denn einst waren das über lange Zeiten hinweg fast genau 1.500 Vollzeit-

stellen, an denen aus gutem Grunde nicht gerüttelt wurde.

Angesichts dessen nimmt sich unsere **Mitgliederzahl** im Verein von **derzeit 1.670** doch sehr beachtlich aus, auch wenn da natürlich auch die Schaumburger mit dabei sind, die Ruheständler, die Studenten und Vikare und auch die Pfarrwitwen. Und dennoch! Ja, wir sind zum Glück weiterhin mitgliedermäßig gewachsen, auch dank Eurer Hilfe, und das ist auch gut so und das ist auch notwendig und das soll auch so weitergehen. Denn je größer unser Verein ist, umso mehr Solidarität ist unter uns möglich und umso mehr Außenwirkung können wir gemeinsam erzielen und je mehr hoffentlich auch gehört zu werden. **Denn davon sind wir im alten wie neuen Vorstand nach wie vor fest überzeugt:**

wir **brauchen** unseren Verein als Ort der Gemeinschaft, der Beratung, der Diskussion – und noch mehr braucht ihn diese Landeskirche als eine (die einzige?) wichtige kritische Stimme, ein kritisches Gegenüber aus der Pfarrerschaft, die die Dinge beim Namen nennt, die auf Fehlentwicklungen hinweist. Selbst dann, wenn man das oft nicht so gerne hören möchte, weil man sich die Dinge anders vorgestellt hat und weil man gern mit Erfolg an die Öffentlichkeit treten möchte und nicht mit Problemen.

Entscheidend aber ist: wir als Pastorenschaft brauchen einen Raum offener angstfreier Kommunikation, wir brauchen gegenseitigen Austausch und Wettstreit der Meinungen. Wir brauchen eine innerkirchliche offene Atmosphäre, in der man frei diskutieren kann, ohne gleich als Kritikaster oder Schlechtredner in eine Ecke gestellt zu

werden. Ein Stückweit brauchen wir diesen *Frei-Raum* ganz sicher auch als Ersatz für echte Konvente, die es entweder gar nicht mehr gibt (obwohl sie gesetzlich vorgeschrieben sind) oder die nicht mehr entsprechend als geschwisterliches Miteinander funktionieren, weil oft die Angst im Raum steht, Angst vor schlechter Beurteilung, Angst vor Zusatzbeauftragung, Angst vor Karriereschädigung oder was auch immer.

Dafür sind wir im Vorstand nach wie vor eingetreten im Berichtszeitraum,

- mit öffentlichen **Stellungnahmen** wie u.a. der zum Neuentwurf der Verfassung – wir sprachen heute früher darüber - ,
- mit **kritischer Begleitung** von neuen Gesetzen und Verordnungen, z.B. zum Kirchenkreis-Pfarramt in Lüchow-Danenberg, wo Grundprinzipien, die seit der Reformation galten, jetzt nicht mehr gelten.
- mit offenen nachträglichen Worten zu einem **Gesamtkonvent**, der ansonsten leider wenig Raum für Dialog und Kontroverse bot.
- Mit kritischen Kommentaren zu einer weiter voranschreitenden „Stellenplanung“ (Kürzungen) in einzelnen Kirchenkreisen, wo weiter Pfarrstellen gekürzt werden, obwohl die Einnahmesituation der Kirche derzeit gut ist.

Und hin und wieder auch mit Radio- oder **Zeitungsinterviews**, wo ich auf die Probleme hinweisen konnte.

Aus dem Verein.

Ein wichtiger Meilenstein im verg. Jahr war ganz sicherlich unsere **Vorstandsneuwahl** im September, die satzungsgemäß auf der Sprecherversammlung am 11. September stattfand. Dabei wurde der alte Vorstand in weiten Teilen im Amt bestätigt, neu hinzugekommen sind als Beisitzer nunmehr Marion **Schmager** aus dem KK Peine und Ralf **Krüger** aus dem KK Emsland-Bentheim, die ich hier noch einmal ausdrücklich begrüßen und ihnen für ihre Bereitschaft danken möchte.

Verabschiedet wurden Elke Haarnagel, Klaus Haasis und Bärbel Sandau, an sie geht der Dank für jahrelange gute Mitarbeit. Ich danke für alle, die mir und den anderen ihr Vertrauen aussprachen. Wir wollen alles tun, es zu rechtfertigen. Wir haben dann in der **konstituierenden Sitzung** die lt. Satzung entsprechen-

den Berufungen vorgeschlagen, und zwar weiterhin Anneus **Buisman** für die Schriftleitertätigkeit (übrigens der dienstälteste Schriftleiter aller Pfarrvereine!);

Wilfried **Töpferwein** für die Schatzmeisterei und Herbert **Dieckmann** für das Dienstrecht.

Dies werden wir, auch hier der Satzung folgend, der Sprecherversammlung im September so zum Beschluss vorschlagen und hoffen auf Zustimmung.

Die Vereinsarbeit ging so auch im Jahr 2017 in bewährter Manier und Kontinuität weiter:

- in nach wie vor kritischen Dialogen mit unserer Kirchenleitung, mit Synodalen,
- im Austausch mit der Pfarrvertretung,



An die thematischen Diskussionen des Pfarrvereinstages zur neuen Verfassung schloss sich die Mitgliederversammlung an

wie wir unseren Pastorenausschuss sachgemäß mehr und mehr nennen,

- Gesprächen auch in Kirchenkreisen, wo bspw. das Thema Stellenplanung eine Rolle spielte
- in einer kritischen Beurteilung des sog. Lüchow-Dannenberg-Gesetzes, das den Gemeinden die Kontrolle über die Pfarrstellen nimmt und diese nun beim KK ansiedelt.

Anbindung von Gemeindepfarrstellen beim Kirchenkreis? Wir werden auch hier die Sorge nicht los, dass die **berufliche Autonomie** im Pfarrberuf, der Kernpunkt unseres beruflichen Selbstverständnisses, durch solche und auch andere Veränderungen enorm beschädigt wird - und dann ein Pfarramt nicht mehr das ist, wofür es stehen sollte und

was von ihm auch erwartet wird, und wofür die Landeskirche mit uns ein Dienst- und Treueverhältnis auf Gegenseitigkeit geschlossen hat. Immer weniger **Amt**, dafür immer mehr zu leistender Dienst - das kann auf Dauer nicht gut gehen, und das ist keineswegs ein „fröhlicher Wechsel“, sondern dass ist eine Entwicklung, die für unsere Kirche gefährlich ist - **denn wo Pastor oder Pfarrer draufsteht, muss auch Pfarrer drin sein**, und dafür hat die Landeskirche insofern Sorge zu tragen, als die Rahmenbedingungen im Pfarrberuf entsprechend ausgestaltet gehören und nicht stattdessen Kirche zu einer beliebigen Organisation mit Hierarchie umgebaut werden darf.

Denn dann
 ... emigrieren Kolleginnen und Kollegen,
 ... dann bleibt der theologische Nachwuchs aus,

Anzeige

Uns verbinden Werte

Filiale Hannover:
 Georgsplatz 10 · 30159 Hannover
 Tel. 0800 520 604 10 · www.eb.de

**Evangelische
Bank**

... dann regiert der Frust,
 ... dann fühlen sich diejenigen, die tagein
 tagaus in Gemeinden und Funktions-
 stellen für unsere Kirche tätig sind,
 vom Dienstherrn nicht gewürdigt,
 nicht wertgeschätzt, nicht hinreichend
 geachtet.

Hier ist Treue zu den Zusagen gefordert,
 die uns einst gemacht wurden und die
 man uns in unseren Urkunden verbrieft
 hat: wir sind in unserem Amt und Dienst
 zu schützen. Das war und ist der ent-
 scheidende Punkt, der endlich wieder
 mehr Geltung haben muss. Daran zu
 rütteln gefährdet die Kirche! Unsere Kir-
 che wird übrigens viel dazu beitragen
 müssen, um das unbedingt erforderliche
Grundvertrauen wieder herzustellen,
 auf dem dann auch wieder hinreichend
 geeignete junge Menschen Lust auf den
 Pfarrberuf bekommen. Und zwar da-
 durch, dass man sich zu dem bekennt,
 was unverzichtbar ist.

Sonst sagt sich die Jugend mit recht:
 wenn dort Theologie nur als Etikett
 dient, in Wirklichkeit aber nichts zählt,
 sondern andauernd **Subordination** ge-
 fragt ist. Wenn Du in einer Kirche, die die
 Rechtfertigung des Sünders lehrt, dich
 permanent für deinen Dienst rechtferti-
 gen musst – dann können wir uns auch
 für andere Berufe entscheiden. Und so
 geschieht es ja auch.

Der Pfarrermangel steht so gewisserma-
 ßen vor der Tür und klopft bei uns an.
 Lange Zeit schon wissen wir darum, spä-
 testens jetzt ist es soweit: Es gibt kaum
 noch Bewerbungen auf Gemeindepfarr-
 stellen! Es stehen hohe Pensionierungs-
 zahlen bevor, wenn ab jetzt starke Jahr-
 gänge in den Ruhestand treten.

Den pfarramtlichen Dienst auf all den



Vakanzen kann man den jetzigen Be-
 standspfarrern nicht allein aufbürden,
 das ist klar: neue Modelle von Vakanzer-
 tretung müssen gefunden werden, die
 Abwanderung von PastorInnen aus den
 strukturschwachen Regionen muss end-
 lich durch Verbesserungen, durch An-
 reize abgefangen werden (Mittelzentren-
 ausgleich). Stattdessen hat man die
 strukturschwachen Gebiete auch noch
 abgehängt und ihnen Zuschüsse verwei-
 gert. Gibt es denn nicht die Pflicht der
 Kirche, für **gleiche** Lebens- und Dienst-
 verhältnisse aller zu sorgen, so wie der
 Bund qua Verfassung (!) verpflichtet ist,
 für gleiche Lebensverhältnisse zu sor-
 gen? Wäre das nicht auch ein Thema für
 die Kirchenverfassung?

Warum denn nicht die Probendienstler
 dann, wenn sie die Bewerbungsfähigkeit
 bekommen, mit einer Zulage locken,
 doch noch einige Jahre in der Fläche zu
 bleiben, anstatt gleich zu gehen, um nur
 ein Bsp. zu nennen. Aber immer noch be-
 kommen, wie gesagt, bei uns die Zen-

trumsregionen Zuschläge, sprich: wird der Trend in die Städte noch weiter verstärkt, anstatt Anreize dort zu setzen, wo sie erforderlich sind. Verstehen kann das keiner!

Unsere Stellungnahme zur neuen Verfassung

- wir haben lang und breit heute Morgen über das Thema gesprochen, so dass ich es hier nur kurz streifen will. In Zusammenarbeit und mit Hilfe von Herrn Wilker, dem Rechtsberater unseres Verbandes, haben wir eine ausführliche kritische Stellungnahme erarbeitet, verabschiedet und abgesandt, der Pastorenausschuss hat sich dieser kritischen Stellungnahme dankenswerterweise angeschlossen, so dass es hier keinen Dissens gab und wir mit einer Stimme sprachen und sprechen.

Diese Eingabe moniert die Hauptpunkte eines Umbaus zulasten der Gemeinden und auch zulasten eines Amtes in Freiheit und Bindung.

Sie moniert die Machtkonzentration eines neuen Personalausschusses, der zu viele Befugnisse in sich vereint.

Sie moniert die Parallelisierung von Orts- und Personalgemeinden, weil Ungleiches auch ungleich behandelt werden sollte.

Und wir haben an manchen Punkten die fehlende *theologische Trennschärfe* bemängelt, was auch andere auf der Loccumer Tagung empfanden und aussprachen. Wir haben uns dabei auf die **wesentlichen** Punkte beschränkt und hoffen nur, dass unsere Gravamina auch Widerhall finden.

Dazu ist zu sagen:

Grundsätzlich wäre unsererseits zu Veränderungen und Neuerungen sicherlich eine ganz andere Offenheit vorhanden, weil unzweifelhaft - so ja auch die Begründung - die Lebenswelt von heute eine andere ist als die von 1965, weil sich natürlich Entwicklungen und Veränderungen vollzogen haben, weil natürlich der Pfarrberuf auch in der Vergangenheit viele Wandlungen vollzogen hat.

Aber in den verg. Jahren waren nahezu alle von oben kommenden Veränderungen mit gravierenden Nachteilen für die Pfarrerschaft verbunden, ich nenne nur pars pro toto:

- **Stärkung der Mittleren Ebene** zulaisten der gemeindlichen Ebene, u.a. mit der Befreiung der meisten Superintendenturen von gemeindlicher Arbeit - wodurch die Ephoren eben nicht mehr in gleicher Situation und Belastung wie wir sind.

- **Stellenplanung** (ursprünglich ja wohl gar nicht nur als Instrument der Kürzung und Streichung gedacht, aber exakt so vollzogen), als ein Instrument zur Arbeitsverdichtung und zur Verunsicherung, so dass viele von uns in permanenter Sorge darüber sind, wie sicher ihre Stelle im bisherigen Umfang überhaupt noch ist.

- **Finanzplanung** als ein landeskirchliches Instrument, in dem viele in der sog. Grundversorgung darben, während das Geld im mitunter erstaunlicher Höhe für Projekte, Initiativen u.a. verausgabt wird.

- Angeblich sollte dies alles ja unsere Rechte und die weitgehende (wenngleich nicht absolute) Unabhängigkeit im Amte nicht schmälern, sondern

uns nur für die neue Zeit ertüchtigen. Was dann allerdings kam, war allzu oft fast nur mit Nachteilen für uns verbunden. So entstand - leider, aber nicht grundlos - die heute vielfach kritisierte *'Hermeneutik des Misstrauens'*, die wir in der Tat an den Tag legen, weil eben in der Vergangenheit auch Vertrauen verspielt worden ist.

Wir waren der einzige Berufsstand in der Landeskirche, dessen Gehalt **strukturell** abgesenkt wurde. (A14-Streichung bis 2015, Wiederherstellung nur teilweise gelungen.)

Wir waren diejenigen kirchlichen Mitarbeiter, die bei Stellenstreichungen die Arbeit ihrer weggekürzten Nachbarn fortan mitmachen durften, weil natürlich die Gemeindegrenzen verändert wurden. All das war angeblich „absolut unumgänglich“, weil doch das Geld fehlt und es nicht anders geht und man an unsere gesamtkirchliche Solidarität appellierte.

Als **wir** jedoch jetzt an diese Solidarität appellierten und uns deshalb klar und deutlich **gegen A16** für Ephoren aussprachen, weil dies ein zu großes Gefälle und damit einen Riss in die Gemeinschaft der Ordinierten hineinbringen würde, da hagelte es Schelte, ja man wollte uns sogar das Recht zum Widerspruch infrage stellen. „Wie könnt ihr nur?“ Nein, wir gönnen jedem im ordinierten Amt eine ordentliche Alimentation. Aber wir wollen keine Gehälterhierarchien, weil wir damit unser evangelisches Amtsverständnis preisgeben. Wäre dies in

Zeiten, wo über enorme Gehälterdifferenzen in der Gesellschaft diskutiert wird, nicht ein deutliches Zeichen, dass die Kirche mit gutem Beispiel vorangeht? Denn letztlich spiegeln Gehälterfragen eben immer wieder auch ein **Machtgefälle**, mit all dem, was das dann konkret heißt, und davon können einige ein Liedchen singen.

Viele Kollegen sagen sich heute bedauerlicherweise: hätte ich das alles damals gewusst, geahnt, ich wäre nicht diesen Weg gegangen - und meinen Kindern rate davon ab. Diese Haltung macht traurig, bitter. Sie, wir alle haben uns für den langen und sehr spezifischen Berufsweg Pfarramt entschieden (oft dauerte die Ausbildung immerhin ein Jahrzehnt!) und dabei durchaus Alternativen, die wir hatten, ausgeschlagen, eben weil wir darauf vertraut hatten, dass es „bei Kirchen“ anders sei und Kirche ihr Wort halten würde: feste unveränderliche Stellen, keine Ämterhierarchien, wie in der katholischen Kirche u.v.m., sondern ein geschwisterliches Miteinander. Und wurden dann oft genug arg enttäuscht.

Wäre es denn statt A16 für die Ephoren



Foto: A. Buisman

Ellen Kasper, Vorsitzende des Pastorenausschusses, im Gespräch

angesichts der damaligen Zusagen nicht wesentlich fairer gewesen, die Durchstufung für alle nach A14 eher zu vollziehen, so wie es im Übrigen alle anderen Landeskirchen, sofern sie denn durchstufen, tun - anstatt es beim 53. Lebensjahr zu belassen?

Das ist für einen Berufsanfänger heute mit ca. 28 Jahren weit weg, da geht man nicht selten in eine andere Landeskirche, was ja heute ohne große Probleme möglich ist, und bekommt dort bessere Rahmenbedingungen geboten als bei uns, in der Pfarrbezirksgröße (Bundeschnitt 1.700 Seelen!), in der Besoldung, in anderen Faktoren... Und wenn wir dann noch davon hören, dass der Umbau in Loccum derzeit mit **25 Mio. €** veranschlagt ist, die Doppik bereits über **20 Mio. €** verschlungen hat, ohne dass Erfolge sichtbar wären, dass die Zusammenlegungen bei den Kirchenämtern bisher keine nachweisbaren Einspareffekte gebracht hätten, dann kann man nur sagen: wir haben unser wertvolles Tafelsilber, nämlich einen gewachsenen und bewährten Pfarrstellenbestand, dazu viele gute Einrichtungen, Tagungshäuser, zu weiten Teilen aufgegeben, weil angeblich die Finanznot 2006 so groß war - und wir haben dann doch mitansehen müssen, dass für viele andere Dinge in unserer Kirche auf einmal viel Geld da war und ist, nur eben nicht (mehr) für Pfarrstellen - dass man aber dennoch nicht bereit war, die Fehler zu korrigieren.

Nun hören wir als Antwort darauf in einem fort: aber die Versorgungslasten, die sind so hoch, da geht so viel Geld für drauf. Ja, in der Tat erfordert die Niedrigzins-Phase hohe Nachschüsse, was bitter ist, völlig richtig. Aber die **einzig** Stimme überhaupt in dieser Kirche, die **vor** der Finanzkrise nachdrücklich davor

warnte, so überaus erwartungsfroh auf Stiftungen und Fonds zu setzen, diese zu bonifizieren usw. und stattdessen für die Umlagefinanzierung warb, das waren **wir**. Ich bin damals von manchem vor der Synode und anderswo durch den Kakao gezogen worden und musste mir von der Zuschauertribüne aus anhören, wie über mich und uns hergezogen wurde. Darüber könnte man hinweggehen, aber die Geschichte hat uns nicht nur an dieser Stelle recht gegeben, insofern: unsere Kirche braucht uns, hoffentlich erkennt sie es auch.

Und genau an diesen Punkten wird dann eben auch die neue Verfassung gemessen werden:

- wird sie die reformatorische Einsicht bewahren, dass es nur **ein** ordiniertes Amt gibt,
- dass der Pfarrberuf eine starke Unabhängigkeit und Freiheit braucht (nicht zufällig zog man den Vergleich zum unabhängigen Richteramt), um sinnvoll ausgeübt werden zu können (selbstverständlich in der Diastase von Freiheit und Bindung),
- wird die Einsicht, dass die Gemeinden das Herz unserer Kirche sind (und eben nicht Verwaltungen oder Leitungsinstanzen) sich auch hinreichend wiederfinden -
- wird das *Subsidiaritätsprinzip*, das den Vorrang der kleineren vor der größeren Einheit lehrt, wirklich praktiziert oder nur als Etikett angeheftet?
- oder wird all das klammheimlich ausgehebelt, weil man den Organisationsentwicklern, den Unternehmensbera-

tern und Kommunikationsexperten gefolgt ist und nicht Schrift und Bekenntnis,

... dann allerdings darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn bei jetzt über 2,8 Mio. Studenten in Deutschland zwar BWL und Jura etc. Höchststand um Höchststand erklimmen, sich aber darunter nicht einmal mehr einige Hundert hinreichend Interessierte finden - um sich mit Theologie zu beschäftigen - weil sie nicht einmal in der Kirche mehr die Leitwissenschaft ist.

Ja, auch mit **Ausbildungsfragen** haben wir uns beschäftigt, so auch auf der letzten Nordschiene in Bergkirchen, die wir vor einem Jahr für alle norddt. Vereinsvorstände ausgerichtet haben und wo uns das neue Ausbildungsmodell vorgestellt wurde.

Und natürlich, um dies klar zu sagen, soll und muss es auch einen gut ausgestatteten Ort für die Ausbildung in unserer Kirche geben. Aber über 25 Mio. € für das Peedigerseminar in Loccum sind eine Stange Geld, die anderswo fehlt. Das entspricht ca. 300 Pfarrstellen/a oder 30 Pfarrstellen auf zehn Jahre!

Ich kann mich als damaliger Bewohner noch gut erinnern, wie das Predigerseminar Imbshausen bei Northeim Anfang der Neunzigerjahre für einige Mio. DM aufwändig auf den neuesten und besten Stand gebracht wurde, um dann doch wenig später geschlossen zu werden und für eine Handvoll DM verkauft zu werden. Auch eine Art von Geldvernichtung. Ich weiß noch, wie das Uhlhorn-Konvikt in Göttingen infolge von Aktenstück 98 für sehr wenig Geld an einen privaten Investor ging (es war die Zeit vor dem Wohnraumangel und der Mietenexplo-

sion), während heute der Wohnraum für Studenten in Göttingen knapp ist und der neue Eigner damit gutes Geld verdient. Eine Kirchenpolitik der ruhigen Hand hätte hier gut getan, oft genug war das Gegenteil der Fall.

Und daran werden wir die Landeskirche weiterhin erinnern, auch wenn man es nicht gerne hören wird.

... Was da alles vom Tafelsilber unserer Landeskirche wegging infolge von Aktenstück 98.

... Was da alles geschlossen und abgerissen wurde wegenvergleichsweise geringerer Einsparbeiträge.

... was eigentlich der Abbau von über 25% der Gemeindepfarrstellen gebracht hat - nicht wenige Stellen bestanden ja ununterbrochen seit der Reformation -, der für nahezu jeden von uns deutlich spürbare Mehrarbeit bedeutet hat, der zum Attraktivitätsverlust des Pfarrberufes bei uns beigetragen hat, der nicht selten die Ursache war für Überlastung, Konflikte, Stellenwechsel. - Die schlechte Wahlbeteiligung bei der KV-Wahl zeigt jedenfalls, dass wir von „Wachsen gegen den Trend“ weit entfernt sind.

Jetzt haben wir – auch dank immer noch guter pastoraler Arbeit – wieder erfreuliche Kirchensteuer-Einnahmen, mit denen wir manches mühelos gehalten hätten, wäre nicht damals die Devise ausgegeben worden: alles muss raus. Diese „Dividende“ muss endlich dort Entlastung schaffen, wo im Übermaß Stellen gestrichen und Arbeit verdichtet wurde, das werden wir nach wie vor einfordern **und dafür werden wir uns stark machen.**

Zusammenarbeit mit dem PA/Pfarrvertretung.

Die Zusammenarbeit mit dem PA gestaltete sich auch im Berichtszeitraum gut und intensiv. So zuletzt bei einer Zusammenkunft von Vereinsvorstand und PA zu einem Klausurtag in Hannover mit Prof. Schützeichel, dem Referenten des Gesamtkonventes in Hannover. Er hatte mit dem neutralen Blick des Außenstehenden und des Soziologen Entwicklungen in unserer Landeskirche kritisch beäugt. So auch den wiederholten Versuch, die Pfarrerschaft in unterschiedliche Alters-Kohorten aufzuteilen, die angeblich widerstreitende Interessen hätten.

So wurde das Thema 'Generation Y' - so nennt man auf Neudeutsch die jüngeren im Pfarrberuf - intensiv bearbeitet. Fazit: Viel entscheidender als die ein oder andere altersbezogene Befindlichkeit sei, die gemeinsamen Interessen stark zu machen, zumal sich oft nach wenigen Jahren Erfahrungszeit im Pfarrberuf die Ansichten immer mehr annähern würden. Prof. Schützeichel ermutigte uns in diesem Zusammenhang eindringlich, die für den Pfarrberuf s. E. absolut unverzichtbare **Professionsunabhängigkeit** in den Mittelpunkt unserer Forderungen zu stellen, weil u.a. durch die ev. Kirche ihr Profil zeige (Schlüsselberuf Pfarramt) und keineswegs durch eine zentrale top-down-Agenda. Letztes sehen wir nun auch bestätigt durch die Ergebnisse der Kirchenvorstandswahl am 11. März, die wiederum eine enttäuschende Wahlbeteiligung bot, trotz aufwändiger Werbeflyer und

mancher anderen teuren Maßnahmen: nur dort, wo Kirche vor Ort präsent ist, wo Pastoren noch in überschaubaren Bezirken tätig sind, gelang die Kandidatenwerbung. Und u. a. in kleineren Gemeinden, so oft in unserer Kirche gescholten und kritisiert, wurden gute Wahlbeteiligungen erreicht. Mit einem Forderungskatalog namens **Zehnpunkteprogramm**, erarbeitet im Pastorenausschuss, wo alle wichtigen und zentralen Anliegen vereint und auf den Punkt gebracht worden sind, das wir im Juni gemeinsam von PA und Sprecherkreis aus vorstellen werden, soll unsere Arbeit noch weiter profiliert und in die öffentliche Debatte eingespeist werden. So hoffen wir, unser Kernanliegen auch im neuen Arbeitszeitraum deutlich machen und auch umsetzen zu können, denn davon sind und bleiben wir überzeugt: diese Kirche ist mit zufriedenen Pastoren besser bedient als mit unzufriedenen, mit gesunden mehr als mit erkrankten, mit vernünftig ausgelasteten besser als mit überlasteten. Und das alles geht nur in einem Miteinander aller in der Gemeinschaft der Ordinierten, die wir mit Nachdruck erneut einfordern. Danke fürs Zuhören, für gute Zusammenarbeit und für vielfältige Unterstützung!

Andreas Dreyer

Anzeige

Seit 1890

**Fachlieferant für
Pfarrerausstattung
und ev.
Kirchenbedarf**

Dreherstraße 23
42899 Remscheid
Tel. 02191 6903950
Fax 02191 6949079
kirche@f-w-jul-assmann.de
www.f-w-jul-assmann.de

Gerne senden wir Ihnen unseren aktuellen Katalog zu. Beachten Sie auch die Neuigkeiten im Internet.

Wie kann dem drohenden Mangel an Theologen begegnet werden?

Neun Absolventen der Theol. Akademie Hermannsburg/Celle schrieben an den Ratsvorsitzenden der EKD

Nein, natürlich hatten sie nicht damit gerechnet, dass man ihre alte Studieneinrichtung so einfach zu neuem Leben erwecken würde.

Damals, in den 50er Jahren, lief die Hannoversche Landeskirche auch auf einen großen Mangel an Theologen (damals dachte man nur an Männer) zu. In Hermannsburg und Celle schuf man in einem mutigen Akt eine eigene Ausbildungsstätte. Sie sollte Menschen, die bereits andere Berufserfahrungen gemacht hatten, zu Pastoren ausbilden. Mehrere hundert Männer, später auch Frauen, haben auf diesem Weg in den Pfarrberuf gefunden, voll anerkannt in ihren Gemeinden und von ihren Kollegen*innen, die den Weg einer universitären Ausbildung nahmen.

Um solch mutigen Schritt ging es den neun Unterzeichnern, die inzwischen längst ihren wohlverdienten Ruhestand genießen, aber immer noch Anteil nehmen an „ihrer Kirche“. Warum nicht auch heute, bei ähnlichen Problemen wie damals, ähnliche Wege gehen?

So schrieben sie an den Ratsvorsitzenden der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und berichteten über ihre damalige Ausbildung.

Inzwischen kam

Antwort aus der EKD-Kanzlei:

*Sehr geehrte Herren,
Ihre Nachricht hat das Büro des Ratsvorsitzenden erreicht. Bitte entschuldigen Sie die verzögerte Antwort. Danke für Ihr Mitdenken und Mitbeten in Bezug auf den theologischen Nachwuchs in unserer Kirche!*



Studenten der Theol. Akademie Celle im Gespräch mit ihrem Dozenten.

*Derzeit ist es möglich, berufsbegleitend in Heidelberg und Marburg Theologie in einem Master zu studieren, der den Zugang zum Vikariat ermöglicht. Aber Sie haben völlig recht: Es wird einen Strauß von Möglichkeiten brauchen, wie wir dem Pfarrer*innenmangel begegnen. Sicherlich wird es mittelfristig eine Stärkung der Ordination ins Ehrenamt und des Prädikant*innenamtes geben.*

Aber wie wir den Beruf und die Berufung des Pfarrers bzw. der Pfarrerin attraktiver gestalten können, damit mehr Menschen ermutigt werden, das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat weiterzugeben, bleibt eine Herausforderung. Herzlich dankt Ihnen und grüßt Sie mit österlichen Segenswünschen,

Stefan Zorn, Persönlicher Referent des Ratsvorsitzenden der EKD



Eine umfangreiche Bibliothek umfasste alle Gebiete der Theologie.

Kleiner Nebeneffekt des Schreibens der „Celler“ war, dass die Rückmeldung von einigen dort Ausgebildeten kam: sie hätten sich gefreut, dass durch den Brief ihre alte Ausbildungsstätte, die sie zu Pastoren*innen ausgebildet hatte, auf diese Weise ein Stück aus der Vergessenheit geholt wurde. Es ehrt die Landeskirche Hannovers nicht, dass sie diese Ausbildung, auf die sie hätte stolz sein können, damals so sang- und klanglos abwickelte. Ich hatte mich damals an den amtierenden Landesbischof gewandt und eine Abschlussfeier mit entsprechender Würdigung - der dort geleisteten Arbeit vorgeschlagen. Aber es kam nichts.

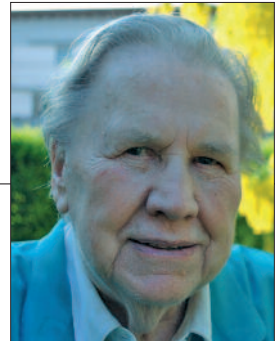
A. Buisman

Eine christliche Anwältin für die Schwachen und Hilflösen

Frau Hanna Grosse aus Hameln, Ehefrau unseres im Jahre 2013 verstorbenen Amtsbruders Alfred Grosse, feiert am 26. September 2018 ihren 90. Geburtstag. Dazu gratulieren wir ihr ganz herzlich und wünschen ihr vor allem Gottes reichen Segen.

„Dienet dem Herrn mit Freude!“ Diesen Aufruf des 100. Psalms hat die Jubilarin in ihrem langen Leben eindrucksvoll umgesetzt. Am 26.9.1928 im sächsischen Schwepnitz (Kreis Kamenz in der Lausitz) als Tochter des Pfarrers und späteren Chemnitzer Stadtmissionars und Direktors des Leipziger Diakonissenhauses, Paul Meis, geboren, wuchs sie in einem evangelischen Glauben auf, „der durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5,6b) und der weiss, dass Menschen in Not stets beides benötigen: hilfreiche Strukturen

und die liebevolle Mühe um jeden Einzelnen. Mit dieser christlichen Überzeugung ergriff sie den Beruf einer Sozialarbeiterin im Evangelischen Johannisstift in Berlin, bis sie 1954 Pastor Alfred Grosse aus Hannover heiratete und Mutter von sechs Kindern wurde, die heute ihrerseits in sozial sehr wichtigen Bereichen wie der Medizin, Sozialarbeit, Erziehung und Bildung tätig sind, wie im Übrigen auch schon einige ihrer zwölf Enkelkinder.



Feiert ihren 90. Geburtstag.

Foto: Privat

Ganz ungewöhnlich intensiv engagierte sich Hanna Grosse als Pfarrfrau sowohl

in den Ortsgemeinden ihres Ehemannes in Vöhrum (Peine), Barsinghausen und Hameln (Münster-Bonifatius) als auch im weiteren niedersächsischen Umfeld. So organisierte sie in Barsinghausen bis 1970 den großen Missionskreis mit ca. neunzig Aktiven. In Hameln übernahm sie 1975 die Leitung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes und gehörte seit 1984 dem DEF-Bundesvorstand an. Seit 1982 arbeitete sie als Geschäftsführerin im Landesverband des Evangelischen Bundes. Von 1992 bis 1999 leitete sie die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Frauen in Niedersachsen und war zugleich Mitglied im niedersächsischen Landesfrauenrat. Gleichzeitig wirkte sie von 1978 bis 1993 in Hannover im Verein zum Schutz misshandelter Frauen und Kinder in Niedersachsen mit. Aufgrund dieser Erfahrungen half sie 1980 mit, das Hamelner Frauenhaus zu gründen. Als „überzeugte Anwältin für die Schwachen und Hilflosen in unserer Gemeinschaft“, wie unser hochverehrter ehemaliger Ephorus Hans-Egbert Lange 1996 bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Hamelner Münster Hanna Grosse gewürdigt hat, übernahm sie 1990 auch die Leitung der Hamelner Bahnhofsmission, bei der neben der bisherigen Begleitung von Reisenden die Betreuung und Beköstigung von Obdachlosen ständig zunahm. „Brich mit dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“ Dieser Weisung Jesajas folgend, gründete sie mit anderen die ökumenische Initiative „Runder Tisch-Obdachlosigkeit“, die inzwischen im Hamelner „Senior-Schlager-Haus“ eine segensreiche Obdachlosen-Unterkunft einrichten konnte.

Zudem gestaltete Hanna Grosse regelmäßig Gesprächskreise in Hamelner Seniorenheimen, unterstützte sozial schwache Familien mit Lebensmitteln und Klei-

dung und betreute jahrelang vietnamesische Flüchtlinge. Ab 2004 zog sie sich aus allen ehrenamtlichen Aktivitäten zurück, um ihren schwer erkrankten Ehemann zu pflegen. Seit 2006 wohnte das Pastorenehepaar in einer damals neu gegründeten Hausgemeinschaft (GbR) in Hameln. Von dort aus nimmt Hanna Grosse gern noch an kirchlichen, kulturellen und sozialen Veranstaltungen in unserer Stadt teil, so auch am monatlichen „Emeritenkreis“. Sehr aufmerksam verfolgt sie auch weiterhin die Veröffentlichungen unseres Pfarrvereins und spricht mich immer wieder darauf an.

Alle, die Hanna Grosse in Hameln kennen, können nur aus vollem Herzen bestätigen, was unsere damalige Hamelner Oberbürgermeisterin Christa Bruns bei der Überreichung des Bundesverdienstkreuzes am 26. Juni 1996 über sie gesagt hat: *„Frau Grosse ist eine engagierte Christin, die sich stets erfolg- und segensreich einsetzt und ihre Aufgabe im direkten Kontakt mit den Hilfesuchenden erfüllt. All dies bewirkt sie in stiller Bescheidenheit, ohne dass die Öffentlichkeit bisher viel von ihrem großen sozialen Einsatz bemerkte.“* Wenn wir Hanna Grosse nun fragten, woher sie ihre große Kraft zu all den vielfältigen Tätigkeiten genommen habe, dann bekämen wir vielleicht zur Antwort, was sie mir im April 2018 als ihren Kraftquell mit Worten von Andreas Gryphius angedeutet hat:

„Mein sind die Jahre nicht,
die mir die Zeit genommen;
Mein sind die Jahre nicht,
die dennoch mögen kommen;
der Augenblick ist mein,
und nehm' ich den in acht,
so ist der mein,
der Jahr und Ewigkeit gemacht.“

Herbert Dieckmann



**Versicherer im
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

EINKOMMEN. SICHERN.

Wer sich beruflich voll engagiert, geht ein hohes Risiko ein: Krankheiten, Unfälle und vor allem der alltägliche Stress führen häufig zur Dienstunfähigkeit. Eine Gefahr, die oft unterschätzt wird.

Denn Dienstunfähigkeit kann jeden treffen.
Wir sichern Sie ab.

**Gute Beratung braucht Gespräche.
Wir sind für Sie da.**

Filialdirektion Nord

Steinbeker Berg 3 · 22115 Hamburg
Telefon 040 23804343
fd-nord@vrk.de

Filialdirektion Niedersachsen

An der Apostelkirche 1 · 30161 Hannover
Telefon 0511 33653008
fd-niedersachsen@vrk.de



Menschen schützen.
Werte bewahren.

Michael Blume **Islam in der Krise**

Eine Weltreligion zwischen Radikalisierung und stillem Rückzug

Der Verfasser ist Religions- und Politikwissenschaftler. Der Protestant ist mit einer Muslima verheiratet und leitet im Staatsministerium von Baden-Württemberg das Referat nicht-christliche Religionen, Werte, Minderheiten und Projekte Nordirak.

Der Islam ist in den täglichen Nachrichten zur festen Größe geworden. Islamistisch motivierte Terroristen haben Zulauf in vielen Teilen

der Welt. In Europa entwickeln sich Parallelgesellschaften, die zum Teil offenbar aus islamischen Ländern gesteuert werden. Viele Europäer haben Überfremdungsangst und fragen sich, warum nicht mehr Muslime gegen Gewalt im Namen ihrer Religion demonstrieren. Der Islam scheint selbstbewusst zu xpandieren.

Doch das Gegenteil ist der Fall. Der Religionswissenschaftler Michael Blume



erklärt das Szenario aus einer überraschenden Perspektive: als Symptom einer tiefen Krise des Islams. Er geht dem unterschiedlichen Verständnis von Religion und Staat in den christlich und islamisch geprägten Gesellschaften auf den Grund. Er zeigt die massiven Säkularisierungsprozesse auch unter Muslimen auf und benennt die innerislamischen Gründe, die die einstige Hochkultur in Krisen und Kriege stürzen ließ.

In sechs Kapiteln entwickelt Blume seine Thesen zur Situation und zur Krise des Islam. Die bis heute reichende Bildungskrise der islamischen Zivilisation wurde im 15. Jahrhundert eingeleitet. Faktisch werden viele Gesellschaften heute nur am Leben erhalten durch die Ölverkäufe. Mangels schlüssiger Erklärungen für die Krise werden Verschwörungsmymthen gegenüber dem Westen übernommen, die Akte terroristischer Gewalt befördern.

Das Buch bietet eine Chance für alle Beteiligten, die Krise des Islams und die Konflikte zwischen den Kulturen besser zu verstehen und zu neuen Lösungswegen zu kommen. Blume zeigt einen Weg auf, der in den heutigen Debatten zu kurz kommt und dessen Fehlen zu Kurzschlüssen führt. Ein wichtiges Buch.

Patmos Verlag, 192 Seiten, 19,00 €

Martin Weskott

Letzte Meldung

Pfarrer NN stellte den Radweg unter den Schutz Gottes. Der Posaunenchor spielte dazu das Lied „Vertraut den neuen Wegen..“

Bericht über die Eröffnung eines Radweges

Hiermit trete ich mit Wirkung vom _____ dem Hannoverschen Pfarrverein e.V. bei.

Anrede/Titel: _____

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

Tel.: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Gemeinde: _____

Kirchenkreis: _____

Geburtsdatum: _____

Ordinationsdatum: _____

- | | |
|---|--------------------|
| <input type="checkbox"/> Ich bin Student (in) und zahle während des Studiums | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Vikar(in) und zahle während der Vikarzeit | Euro 0,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Pastor(in) und zahle | Euro 7,50 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Ruheständler(in) und zahle | Euro 6,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Witwe/r eines verstorbenen Mitglieds und zahle | Euro 3,- im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich bin Stellenteiler/in und zahle | Euro 3,75 im Monat |
| <input type="checkbox"/> Ich habe eine 75%-Stelle und zahle | Euro 6,- im Monat |

Ich bin damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird:

Geldinstitut: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Änderungsmeldung

Anfragen an den Pfarrverein bitte an die Geschäftsstelle (Frau Wutkewicz) richten!
Telefonisch erreichbar unter 0 50 25 - 94 36 98, Fax 2 67, dienstags 9.00 - 16.00 Uhr

Änderungsmeldungen bitte an: Hannoverscher Pfarrverein, Geschäftsstelle
Am Kirchplatz 5, 31630 Landesbergen

Name, Vorname: _____

Neue Anschrift: _____

Status: _____

Tel: _____

Kirchenkreis: _____

Termin: _____

Bankverbindung: _____

IBAN: _____

BIC: _____

Ort/Datum _____

Unterschrift _____

Achtung! Die Geschäftsstelle stellt Ihnen gerne Bescheinigungen über gezahlte Mitgliedsbeiträge für das Finanzamt aus. In der Regel aber reicht die Vorlage des Kontoauszuges mit dem Abbuchungsvermerk.

Hannoverscher Pfarrverein e.V., Geschäftsstelle: Am Kirchplatz 5, 31628 Landesbergen
Deutsche Post AG.  Entgelt bezahlt

Hannoverscher Pfarrverein e.V.

Interessenvertretung für Theologinnen und
Theologen im Bereich der ev.-luth. Landeskirchen
Hannover und Schaumburg-Lippe

Das HANNOVERSCHE PFARRVEREINSBLATT erscheint einmal im Quartal.

Herausgeber:

Der Vorstand des Hannover-
schen Pfarrvereins e.V.

Vorsitzender:

P. Andreas Dreyer
Am Kirchplatz 5
31628 Landesbergen
Telefon 0 50 25 - 94 36 98
Fax 0 50 25 - 2 67

Geschäftsstelle:

Am Kirchplatz 5
31628 Landesbergen
(Frau Wutkewicz)
Telefon 0 50 25 - 94 36 98
Fax 0 50 25 - 2 67
Telefonisch erreichbar
dienstags 9.00 bis 16.00 Uhr
hpv@evlka.de

Dienstrechtsberater:

P.i.R. Herbert Dieckmann
Dornröschenweg 3
31787 Hameln
Telefon 05151 - 10 60 53
herbert.dieckmann@evlka.de

Schatzmeister:

P.i.R. Wilfried Töpferwein
St. Lamberti-Straße 1
37181 Hardegsen
Telefon 0 55 03 - 5 85 97 91
mariatoe@aol.com

Konto:

Hann. Pfarrverein e.V.
Landesbergen
Evangelische Bank eG
Kassel IBAN:
DE24 5206 0410 0200 6003 26

Schriftleitung:

P.i.R. Anneus Buisman
An der Brücke 3
26427 Esens
Telefon 0 49 71 - 94 70 30
anneus.buisman@ewetel.net

(v.i.S.d.P.)

Für Jubiläen und Personalia:
die Geschäftsstelle
(Namentlich gekennzeichnete
Artikel müssen nicht Mei-
nung des Vorstandes sein).

Anzeigenverwaltung

und Versand:

Geschäftsstelle des
Hannoverschen Pfarrvereins

www.hannoverscher-
pfarrverein.de

Druck:

Druckerei Meyer GmbH
26605 Aurich, Kornkamp 25
Telefon 0 49 41 - 26 32
Fax 6 49 54
info@druckereimeyer.de
www.druckereimeyer.de

Auflage: 2.000

Adressenänderungen,
Änderungen der Bankver-
bindungen und Statusän-
derungen bitte umgehend
der Geschäftsstelle mittei-
len. (Siehe Vorseite)